

## Soziale Herkunft und Schulleistung: Wo steckt das Arbeiterkind?

Für große Aufmerksamkeit sorgte beim PISA-Bundesländervergleich 2000 eine Übersicht, aus der die „relativen Chancen“ ein Gymnasium zu besuchen für Jugendliche aus Facharbeiterfamilien abzulesen waren. Wem der Sinn für soziale Gerechtigkeit erhalten geblieben war, musste ungläubig und empört zur Kenntnis nehmen, dass es mit der Chancengleichheit in vielen Bundesländern Deutschlands nicht weit her ist. Und dass es in dieser Hinsicht ganz besonders schlecht um Bayern bestellt ist. Bei gleicher Intelligenz und schulischer Leistung hat es dort ein Kind aus einer Facharbeiterfamilie mehr als sechs Mal so schwer, ein Gymnasium zu besuchen wie das Akademikerkind. Im Bundesdurchschnitt liegt der Ungerechtigkeitsfaktor bei 3,12 – also die Hälfte des bayerischen Werts – was auch noch viel zu viel ist.

### Bei gleicher Intelligenz und Schulleistung hat ein Akademikerkind eine ... Mal so große Chance, ein Gymnasium zu besuchen wie ein Kind aus einem Facharbeiterhaushalt

Aus: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. 2002

	(Un-) Gerechtigkeitsfaktor
Baden-Württemberg	3,23
Bayern	6,22
Hessen	2,58
Niedersachsen	4,42
Nordrhein-Westfalen	3,09
Rheinland-Pfalz	4,87
Saarland	3,41
Schleswig-Holstein	6,46
Alte Länder <sup>3</sup>	3,73
Brandenburg	1,73
Mecklenburg-Vorpommern	3,57
Sachsen	2,07
Sachsen-Anhalt	2,59
Thüringen	3,33
Neue Länder	2,41
Bremen	2,96
Großstädte <sup>4</sup>	4,26
Deutschland insgesamt	3,12

Bei der Vorveröffentlichung einzelner Daten des Bundesländervergleichs im Juli 2005 suchte man eine vergleichbare Übersicht vergebens. Je nachdem wen man fragte, hieß es entweder, sie sei noch nicht fertig oder es werde sie nicht geben. Weil die Daten zu Deutschlands Problem Nummer 1, der sozialen Ungerechtigkeit des Schulsystems fehlten, konnten die Kultusminister bekanntlich kollektiv in den Chor „Es geht aufwärts!“ einstimmen.

Dabei hatten bereits verschiedene Übersichten im internationalen Bericht gezeigt, dass die Leistungsspreizung größer geworden war und die Zuwächse vor allem in den Gymnasien erreicht worden waren. In den Hauptschulen – und damit bei den Sorgenkindern im unteren Leistungssegment – hatte sich zwischen 2000 und 2003 so gut wie nichts getan. Die Entwicklungen in Fragen Chancengleichheit in den einzelnen Bundesländern hätte man vom vollständigen

Ländervergleich, der am 03.11.2005 der Öffentlichkeit vorgestellt wird, erwartet.

Es gibt Hinweise, dass das Facharbeiterkind im PISA-Bundesländervergleich 2003 nicht mehr auftaucht. Statt wie in PISA 2000 in sechs Berufsgruppen zu unterteilen, wird in PISA 2003 nämlich der sozioökonomische Status der Familien nur noch in vier Gruppen (Quartilen) dargestellt (siehe Tabelle). Danach haben Kinder aus Familien des oberen Viertels beim ökonomischen, sozialen und kulturellen Status (ESCS) bei gleicher Intelligenz und mathematischer Fähigkeit eine fast sechs Mal so große Chance statt einer Realschule ein Gymnasium zu besuchen wie Kinder aus dem zweiten Viertel. *Wenn* sich im zweiten ESCS-Viertel das Facharbeiterkind verbirgt, hätten sich seine Chan-

cen zwischen 2000 und 2003 dramatisch verschlechtert und noch einmal fast halbiert (von 3,12 auf 5,70). Aber verbirgt sich das Facharbeiterkind im zweiten Quartil – bzw. wird es dort verborgen? Oder wird ein Vergleich einfach durch Veränderung der Bezugsgrößen unmöglich gemacht?

	Schulform								
	Hauptschule			Gymnasium			Integrierte Gesamtschule		
ESCS	Modell I	Modell II	Modell III	Modell I	Modell II	Modell III	Modell I	Modell II	Modell III
75-100% Quartil	0.44	0.50	0.65	8.67	7.31	5.70	2.06	2.13	2.39
50-75% Quartil	0.63	0.71	0.79	2.87	2.69	2.28	1.33	ns	ns
25-50% Quartil	Referenzkategorie								
0-25% Quartil	1.73	ns	ns	0.57	0.61	0.71	1.22	ns	ns
Anmerkungen:	Referenzkategorie für die Schulform Realschule Modell I: Ohne Kontrolle von Kovariaten Modell II: Kontrolle von kognitiven Grundfähigkeiten Modell III: Kontrolle von kognitiven Grundfähigkeiten und Mathematikkompetenz								
Aus: Dt. PISA-Konsortium PISA 2003 – Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. 2004									

Es gibt auch Hinweise, dass mit einem weiteren statistischen Trick speziell von Bayerns „Problemzone“, seiner großen sozialen Ungerechtigkeit, abgelenkt werden soll. Nicht mehr die *Bildungsbeteiligung*, also der Zugang zu allen, auch den höchsten Bildungsabschlüssen, soll zur sozialen Herkunft in Beziehung gesetzt werden, sondern die *Schulleistung*. In der Vorveröffentlichung vom Juli 2005 rückt ein Schaubild, das den Zusammenhang von Schulleistung und sozialer Herkunft verdeutlicht, Bayern in die Nähe der großen Chancengleichheitsländer Finnland und Kanada. Abgesehen von der Frage, ob die bayerische Stichprobe überhaupt korrekt ist (was bekanntlich immer noch mit guten Gründen angezweifelt wird), suggeriert der Vergleich zwischen sozialer Herkunft und Kompetenzniveau, es sei für die Frage der sozialen Gerechtigkeit unerheblich, ob einem jungen Menschen mit guten Leistungen der Weg zum Abitur offen steht oder ihm der Hauptschulabschluss zugedacht wird.

**Fazit: Chancengleichheitsfragen müssen im Zentrum der Auseinandersetzung bleiben. Sie sind der Schlüssel für die Weiterentwicklung des Schulsystems in Deutschland. Trickserien, Schönreden, Verschleiern helfen nicht weiter. Und deshalb bleibt auch die Schulstrukturfrage und die Frage der frühen Selektion auf der Tagesordnung.**